

«Heute ist es leichter, homosexuell zu sein»

STADT BERN / Lisa Moser und Shivani Shankar haben ihr Coming-out bereits hinter sich. Dieser Prozess, der nie aufhöre, sei nicht immer einfach gewesen, erzählt das Paar, das in der Stadt Bern eine Jugendgruppe für lesbische und bisexuelle Frauen leitet. Die gesellschaftliche Akzeptanz allerdings hat zugenommen, wenn auch nicht überall.

MARCELLO ODERMATT

Als sie 13 Jahre alt war, schrieb Lisa Moser in ihr Tagebuch, dass sie sich in ein Mädchen verliebt habe, notierte allerdings hinzu: «Ich bin aber nicht lesbisch.» Heute lebt die 20-Jährige mit einer Frau in einer festen Beziehung. Bis es so weit war, durchlebte sie einen schrittweisen, nicht immer einfachen Coming-out-Prozess. Freundschaften mit Freundinnen, denen sie ihre Liebe gestand, gingen in die Brüche. Dies führte zu Unsicherheit und Angst und vorübergehend auch zu einer Beziehung mit einem Mann. «Doch diese Beziehung zeigte mir, dass es das nicht sein kann», erinnert sich Lisa Moser, die vor einem Jahr das Gymnasium beendete und gegenwärtig ein Praktikum im Sozialbereich absolviert. Und weil ihre Mutter sie stets unterstützt hatte, schaffte sie es von Anfang an, sich selbst zu akzeptieren: «Ich hatte nie das Gefühl, dass es falsch war.»

Auch die 18-jährige Shivani Shankar, die Partnerin von Lisa Moser, war schon früh von ihrer Homosexualität überzeugt. Als sie sich mit 14 Jahren das erste Mal in eine Klassenkameradin verliebte, behielt sie es aber noch für sich. «Ich hätte es ihr nie sagen können.» Denn alle seien ja selbstverständlich davon ausgegangen, dass Heterosexualität der Normalfall sei. Mitteilen wollte sich Shivani Shankar aber dennoch, und so erzählte sie es ihrer besten Freundin. «Beim Gespräch war ich höllisch nervös», erinnert sie sich. Sie habe richtig gezittert. Doch das brachte einen Schub, und so erzählte sie es schrittweise weiter, informierte sich übers Internet, besuchte die «Szene» und engagierte sich in dem schullesbischen Schulprojekt ABQ. Vor einem Jahr schliesslich outete sich die Schülerin vor ihrer Klasse.

Ältere tun sich schwerer

Auch wenn der Coming-out-Prozess für Lisa Moser und Shivani Shankar nicht immer leicht war, so zeigen ihre Geschichten dennoch, dass sie mit ihrer gleichgeschlechtlichen Orientierung besser umgehen können als ältere Generationen vor ihnen. Über ihr Coming-out reden sie im «Bund»-Gespräch denn auch locker und amüsiert. Florian Hug, Leiter der Beratungsstelle Homosexuelle Arbeitsgruppe Bern (HAB), bestätigt, dass jüngere Menschen besser mit ihrer Homosexualität klar kommen. Hingegen meldeten sich vermehrt über 30-Jährige bei der Beratungsstelle. Hug vermutet,

dass diese Ängste und Vorurteile, die sozial präsent gewesen seien und teilweise noch sind, verinnerlicht hätten. So bekundeten viele Mühe, sich zu öffnen. Andere wiederum hätten vom Doppelleben genug und suchten Erleichterung, um mit Energie ihr Leben wieder anzupacken. Die Jüngeren hingegen seien in einem liberalen Umfeld aufgewachsen. Sie hätten weniger schlechte Erlebnisse erfahren. «Heute ist es leichter, homosexuell zu sein.»

Akzeptanz nimmt zu

Hugs Einschätzung widerspiegelt die kulturelle Veränderung in der Gesellschaft. Vor hundert Jahren war Homosexualität fast überall verboten. In den 30er-Jahren wurden dann die kantonalen Strafartikel ausser Kraft gesetzt, und nach der 68er-Revolution rangen sich viele zum Coming-out durch. In den letzten Jahren hat sich die Entwicklung beschleunigt, und eine zunehmende Akzeptanz ist festzustellen. Hatte 1931 der damalige Bundespräsident Heinrich Häberlin in einer Ratsdebatte noch verächtlich erklärt: «Haben Sie schon jemanden in der Schweiz offen sagen sehen, ich bin homosexuell? Sie werden mir keinen einzigen Menschen nennen können», so begrüsst der letztjährige Bundespräsident, Moritz Leuenberger, rund 2000 Lesben und Schwule am Christopher Street Day so: «Sehr verehrte Damen und Herren, sehr verehrte Herren und Herren». Auch in der Wirtschaft ist mit der Gründung von homosexuellen Angestelltenklubs das Klima offener geworden. Schliesslich sind die rechtlichen Fortschritte zu nennen: Zürich hat als erster Kanton ein Gesetz angenommen, das gleichgeschlechtlichen Paaren Rechte und Pflichten zuspricht. Der Kanton Bern begab sich mit der Überweisung einer parlamentarischen Initiative auf denselben Weg, ebenso bestehen auf nationaler Ebene Bestrebungen.

Shivani Shankar und Lisa Moser konnten vom offenen Klima wohl profitieren, erhielten sie doch nach ihrem Coming-out vorwiegend positive Reaktionen. Auf die Frage, ob es eine Erleichterung gewesen sei, sich zu bekennen, machen sie grosse Augen, nicken und sagen: «Ja, auf jeden Fall.» Eine schlechte Erfahrung, erinnert sich die 18-jährige Shivani Shankar, sei das Gespräch mit ihrer Mutter gewesen. Diese habe geantwortet, sie sei nicht überzeugt, das sei nur eine Phase und gehe vorbei. «Hoffentlich nicht», murmelt Lisa Moser dazwischen.

Vorurteile sind noch verbreitet

Trotz der positiven Entwicklung ist die Gesellschaft von einer breiten Akzeptanz weit entfernt. Immer noch existieren Vorurteile, Intoleranz und Gruppen, die Homosexualität als Sünde und pathologisches Phänomen bezeichnen. So wurde in der Debatte über die parlamentarische Initiative in Bern die Homosexualität als Zustand beurteilt, der geheilt werden müsse. Als die Gay Pride, der Umzug von Westschweizer Homosexuellen, in Sion durchgeführt wurde, schaltete eine Gruppe ein Inserat in der Zeitung. Schwule und Lesben, hiess es darin, seien eine Gefahr für die Gesundheit, sie seien pervers und kriminell.



Das Coming-out ist für Lisa Moser (l.) und Shivani Shankar ein Prozess, der nie aufhört.

MICHAEL SCHNEEBERGER

Und die Schweizerische Bischofskonferenz hat kürzlich zwar nicht die Homosexuellen, aber deren Geschlechtsverkehr verurteilt.

Nach wie vor gestaltet sich daher der Alltag von Schwulen und Lesben schwierig, weshalb viele das Coming-out nicht schaffen. Fachleute schätzen, dass in der Schweiz mehrere Zehntausend Ehemänner homosexuell sind, gegen aussen aber den Anschein der

heilen Familie aufrechterhalten. Auch am Arbeitsplatz ist Homosexualität nicht selbstverständlich. Gemäss Studien werden zwischen 65 und 81 Prozent der Homosexuellen am Arbeitsplatz diskriminiert. Eine Umfrage in der Westschweiz ergab, dass sich ein Viertel der Befragten abgelehnt fühlt.

Auch Shivani Shankar und Lisa Moser stossen auf gewisse Abneigung. Weil sie ihr Paar-Dasein

nicht verstecken, werden sie gelegentlich angestarrt oder «blöd angemacht», vor allem von Männern. Doch darüber sehen sie hinweg, für sie stimmt die Situation. Das Coming-out allerdings sei nie beendet. Jemandem vom Lesbischsein zu erzählen, brauche stets Mut. Auch mit diesem Artikel gingen sie einen Schritt weiter. «Ich denke da an meine Grosseltern», fügt Lisa Moser an.

«otherside» seit August wieder offen

mob. Der Entschluss, sich zum Schwul- oder Lesbischsein zu bekennen, ist heute leichter geworden. Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die verbesserten Informationskanäle wie das Internet. Aber auch Jugendgruppen tragen dazu bei. Eine dieser Gruppen in der Stadt Bern heisst «otherside» und existiert neu seit August, nachdem sie fast ein Jahr lang aufgelöst war. Sie richtet sich an lesbische und bisexuelle Frauen. Geleitet wird sie von Shivani Shankar und Lisa Moser. Zurzeit engagieren sich 20 Frauen in der Gruppe. Laut Moser geht es um Kontaktaufnahme und Austausch. Denn in der «Szene», also

in Frauendiscos und an lesbischen Veranstaltungen, lerne man selten jemanden kennen. Eine Beratungsgruppe sei «otherside» aber nicht. Die Treffen finden im «anderLand» am Mühleplatz II jeden zweiten und vierten Montag im Monat ab 19.30 Uhr statt. Auf Wunsch führen Shankar und Moser mit Neueinsteigerinnen Vorgespräche.

Beratungen zum Coming-out bietet die Homosexuelle Arbeitsgruppe Bern (HAB) an. Am Dienstag zwischen 19 und 21 Uhr können sich Leute telefonisch melden, am Donnerstag zwischen 18 und 19.30 Uhr sind persönliche Treffen möglich.

Anlässlich des Coming-out-Tages von heute Freitag werden in den nächsten Tagen Veranstaltungen organisiert. Am Sonntag findet in der Nydeggkirche um 17 Uhr ein Gottesdienst statt. Anschliessend ist im «anderLand» Barbetrieb. Am 25. und 26. Oktober finden dann in Biel und Thun Aktionen statt. Am 1. November steigt im «anderLand» in der Stadt Bern die Begegnungsparty next Motion.

Adressen und weitere Informationen:
Jugendgruppen: otherside (Frauen), 031 311 11 97, otherside_bern@hotmail.com. Coming Inn (Männer), 031 311 11 97, www.cominginn.ch. Beratungsstellen: HAB (Männer und Frauen), 031 311 63 53. Lesbi-Ruf (Frauen), 031 311 07 73. Informationen zum Coming-out-Day: www.comingoutday.ch.

KURZ BERICHTET

STADT BERN

Anna Stucki feierte 100. Geburtstag

pd. Gestern Donnerstag feierte die Stadtbannerin Anna Stucki, wohnhaft an der Kasernenstrasse 11a, ihren 100. Geburtstag. Eine Behördendelegation – bestehend aus Berns Gemeinderätin Ursula Begert, Direktorin für soziale Sicherheit, Regierungsstatthalterin Regula Mader und Vizestadtschreiberin Stéphanie von Erlach – überbrachte der Jubilarin und Mutter von fünf Kindern persönlich ihre Glückwünsche. Anna Stucki wurde 1902 in München geboren, 1915 kam sie mit einem Verwundetentransport des Roten Kreuzes in die Schweiz, seit 1959 lebt sie in Bern. Zusammen mit ihrem Ehemann Emil Stucki, der 1957 verstarb, sorgte Anna Stucki mit harter Arbeit und wenigen Mitteln für das Wohlergehen ihrer Familie. Heute ruhe sie sich aus und freue sich an jedem Tag, wenn die Sonne aufgehe, wie es in einer Würdigung heisst.

MOOSSEEDORF

SVP schlägt Hans-Ulrich Wegmüller vor

rr. Die Parteiversammlung der SVP hat den Nachfolger des auf Ende Jahr zurücktretenden Gemeinderats Andreas Sulzer nominiert. Es ist dies Hans-Ulrich Wegmüller, 48-jähriger Familienvater, der bis anhin in der Kommission für Finanzen und Steuern politisierte, wie Gemeindepräsident Peter Bill (svp) vor den Medien erklärte. Zudem präsidiert Hans-Ulrich Wegmüller die Moosseedorfer SVP. Der Vorstand der Volkspartei habe Wegmüller aus vier Kandidaten ausgewählt, sagte Peter Bill, nachdem Simon Sollberger, erster und einziger Ersatzkandidat auf der SVP-Gemeinderatsliste, auf das Mandat verzichtet habe. Am kommenden Montag muss der Gemeinderat nun die Nomination der Partei noch bestätigen.

Gastrober ist im Konkurs

mdü. Die Firma Gastrober AG, die einst in Bern ein kleines Restaurantimperium betrieb, ist in Konkurs gegangen. Firmeninhaber Peter Zehntner bestätigte gestern einen Bericht der «Berner Zeitung». Er betonte gegenüber dem «Bund», er sei sehr froh, dass das Restaurant Ratskeller samt dem Plattform-Café mit dem gleichen Personal weitergeführt werde, da Geschäftsführerin Sabine Halbig die Pacht übernommen habe. Halbig bestätigte dies, der «Ratskeller» laufe ohne Unterbruch weiter. Eine solche Lösung werde auch für das Gastrober-Lokal «Brasserie Bärengraben» angestrebt, erklärte Zehntner, nur könne er das nicht mehr selbst entscheiden. Dies sei Sache des Kantons als Liegenschaftseigentümer, des Konkursamts und des Brasserie-Wirts Edy Juillerat. Zurzeit wird das soeben wieder mit zwölf Gault-Millau-Punkten versehene Restaurant renoviert. Laut Zehntner soll es Ende nächster Woche wieder öffnen.

Einst war Zehntner Besitzer oder Mitbesitzer der «Villette» in Muri, ebenso von «BZ-Café», «Fédéral», «Diagonal» und «Vegi». Die beiden letztgenannten stiess er erst vor kurzem ab. Es gebe viele Gründe für das Scheitern, erklärte Zehntner, doch schlussendlich sei es an ihm als Chef, die Verantwortung dafür zu tragen.

REKLAME

Lotus Rotin
Rattan moebel

Fribourg-Marly
Rte de Fribourg 15
1723 Marly
tel 026 436 22 11
www.rotin.ch

ANZEIGE

Die neuen «Visigrade Premium» Gleitsichtgläser:
Alles Klar!

- ✓ Optimale Sicht in die Nähe und in die Weite
- ✓ Erweitertes Gesichtsfeld
- ✓ Sofortige Adaptation in 98% der Fälle
- ✓ Erfolgsgarantie

VISIGRADE PREMIUM
GLEITSICHTGLÄSER DER NEUESTEN GENERATION

VISILAB

IHRE BRILLE IN EINER STUNDE

EINFÜHRUNGSANGEBOT

Ermässigung von FR. 200.–
auf ein Paar Visigrade-Premium-Gleitsichtgläser mit TitanLight-Fassung.*

Ermässigung von FR. 100.–
auf ein Paar Visigrade-Premium-Gleitsichtgläser.*

*Angebot gültig bis 31.12.02. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen, nicht gültig auf Pauschalangeboten.

Die Nummer 1 der Optik in der Schweiz: **Bern:** Marktgasse 9 > Tel. 031 326 15 10 **Schönbühl:** Einkaufszentrum Shoppyländ > Tel. 031 858 24 00 **Thun:** Aarezentrum > Tel. 033 227 33 22